Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. – Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile der gewöhnlichen Schrift oder deren Raum 10 ₰

Nr. 217. Donnerstag, den 17. September 1891.

Tagesschau.

Fürst Bismarck hat, wie man der „Frkf. Ztg." aus Thüringen schreibt, einem befreundeten Abgeordneten erklärt, daß er nicht in die nächste Reichstagssession kommen und auch nicht den Verhandlungen über den österreichischen Handelsvertrag beiwohnen wolle. Er wolle nicht der Welt das Schauspiel bieten, daß er der kaiserlichen Regierung Opposition mache. Wie schon früher tadelte Fürst Bismarck die zweite russische Reise des Kaisers und dessen jüngste Reise nach England.

Ueber den bei dem Ueberfall der Wahehes auf die deutsche Schutztruppe am 17. August d. J. anscheinend getödteten Chef v. Zelewski wird von demselben befreundeter Seite geschrieben: In seine letzte Stellung war Herr v. Zelewski verhältnißmäßig früh gekommen. Zur Zeit des Aufstandes stand er als Beamter der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft der Station Pangani vor und befand sich in einer sehr gefährlichen Lage, aus welcher ihn der bekannte Sultans-General Matthenes befreite. Nach seinem Eintritt in die Schutztruppe erhielt er die Station Kilwa, dazumal eine der fieberreichsten der ganzen Küste. Was er dort geleistet hat, das zwingt auch dem neidischen Character Bewunderung ab und es ist wohl nur deshalb weniger bekannt geworden, weil er nichts mehr haßte, als die Art der Reclame, wie sie einzelne „Afrikareisende" für sich zu machen wissen. Zelewski legte die Sümpfe trocken, brachte durch eine vorzüglich erdachte Leitung Wasser von den Hügeln bis zur Stadt, wo hieran früher größter Mangel war, und errichtete den großartigen Stationsbau, ein würdiges Denkmal deutscher Thatkraft. Rastlos schaffend, von Morgens früh bis Abends spät, bald hier die Arbeiter anfeuernd, bald dort die Truppen exercierend, ohne jede Rücksicht auf seine Gesundheit, nur von dem Gedanken getragen, der Colonie zu nützen, von bestechender Liebenswürdigkeit gegen Gäste, von seinen Kameraden verehrt, von allen, die ihn kannten, geliebt — das war Commandeur v. Zelewski. Mir werden die Tage unvergeßlich bleiben, die ich in seiner Nähe weilen durfte. Ich entsinne mich noch deutlich seiner grenzenlosen Freude am 2. Januar, als er endlich den „rothen Lappen" herunterholen und dafür die deutsche Flagge hissen durfte. „Sagen Sie den Soldaten", befahl er dem Dolmetscher Assakfaran, „daß ich erwarte, sie werden jetzt ebenso ihre Schuldigkeit thun, wie früher und noch mehr. Sagen Sie ihnen auch, sie sollten sich der Tage erinnern, da sie im Sudan gehungert, und die Pflicht der Dankbarkeit nicht vergessen." Der Mann, für den wir alle bereit gewesen, unser Blut zu verspritzen, soll nun todt sein. Die schwarz-weiß-rothe Fahne ist umflort, die Schutztruppe ist verwaist. Sie hat ihren Besten verloren. Hans August Wolff. Der Name des vermißten Assistenzarztes ist Dr. Buschow (nicht Duschow.) Derselbe kam mit dem letzten Sudanesen-Transport im April 1890 nach Ostafrika. Lieutenant v. Zitzewitz ist seit Februar 1890 bei der Schutztruppe. Die Namen der vermißten Unterofficiere lauten: Herrich, v. Tidewitz (nicht Ziderwitz), Schmidt, Hengelhaupt (nicht Henzelhaupt) und Hemprich.

Die „W. Allg. Ztg." bringt einen Münchener Bericht, wonach der Kaiser in Gegenwart der Ehrenkavaliere und Caprivis folgende Aeußerung über die Leistungen der österreichisch-ungarischen Armee bei den Manövern im Waldviertel gemacht hat: „Es ist ganz unglaublich, was für kolossale Fortschritte in der Ausbildung diese österreichische Armee in wenig Jahren gemacht hat. Die Manöver waren meisterhaft konzipirt, und wurden von dem famosen Generalstabe bis in das kleine Detail glänzend durchgeführt. Die Truppen ließen an Ausdauer, Elan und tactischer Ausbildung nichts zu wünschen übrig. Ich habe aus Oesterreich diesmal in militärischer Beziehung einen großartigen Eindruck mitgenommen." Reichskanzler v. Caprivi habe sich gleichfalls in geradezu begeisterter Weise über den Eindruck der Manöver geäußert.

Nach Beendigung der großen Manöver wird Kaiser Franz Joseph zu dem lange angekündigten Besuche in Böhmen erwartet. Man erwartet bei dieser Gelegenheit Ansprachen, welche den zechischen Uebermuth zu dämpfen bestimmt sind. Kaiser Franz Joseph hat in der letzten Zeit den ungeberdigen Elementen in seinen Staaten schon gehörig den Text gelesen, er wird es wohl auch diesmal in geeigneter Weise besorgen.

Die Londoner Tage-Blätter brechen schon wieder einmal einen Colonialstreit mit dem deutschen Reiche vom Zaun. In einem Artikel über das britische Ostafrika bezeichnet die Ehrabschneiderin „Times" die Nachricht als sehr ernst, daß Dr. Carl Peters die Unterwerfung der Massai in der Umgebung des Kilimandscharo beabsichtige. Das unvermeidliche Ergebniß davon würde sein, daß diese Massais nördlich in britisches Gebiet und dort höchst wahrscheinlich einen Aufstand der eingeborenen Stämme veranlassen würden, was Folgen nach sich ziehen könnte, die sehr ernst werden dürften. — Dieser Vorwurf klingt mehr als komisch; die „Times" bestreitet darin dem deutschen Reiche das Recht, in ihrem Schutzgebiet Ordnung zu schaffen, weil England vielleicht davon Schaden haben könnte. Was haben aber denn die Engländer gefragt, als sie während des ägyptischen Aufstandes, der sie absolut nichts anging, Alexandrien bombardirten, und Tausende von dort ansässigen Europäern in schwere Bedrängniß brachten? Damals war von einer Rücksichtnahme auf Andere gar keine Rede, diesmal soll sie selbstredend sein. Um auf diese Worte hineinzufallen, sind wir doch etwas zu helle.

Die Aufführung der Wagner'schen Oper „Lohengrin" an der Pariser Oper wird jetzt von den französischen Chauvinisten und Deutschfeinden als abgethan betrachtet, die Regierung hat also wie so oft schon, wieder einmal vor den Pariser Spektaklern kapitulirt, die nun das Vaterland aus einer großen Gefahr gerettet zu haben glauben. Freilich wird noch ein schüchterner Versuch gemacht, die Ehre zu retten, indem man sagt, die Oper werde ja späterhin wohl noch zur Darstellung gelangen, aber es ist nicht viel darauf zu geben. Der Pariser Janhagel hat auf Anstiftung der Deutschentödter aufgemuckt, und die Regierung hat sich geduckt, das ist die ganze Geschichte. Die anständigen Leute schämen sich, aber das ist nun einmal nicht mehr zu ändern, wenigstens in Frankreich nicht.

Die Noth des Landadels in Rußland. Wie die „Daily News" aus Odessa melden, werden in Rußland während des nächsten Monats nicht weniger als 874 adeliger Güter auf Betreiben der Staatsbank, welche Hypotheken auf dieselben besitzt, öffentlich versteigert werden. Diese Güter liegen in 39 Gouvernements des europäischen Rußlands. Nichts könnte besser die furchtbare Noth des Landadels in Rußland beleuchten, welche immer größer wird trotz der Banques de la Noblesse, welche von der Regierung so begünstigt worden sind. Die Staatsbank wird durch die Verkäufe der Güter sicherlich nicht ihre gemachten großen Vorschüsse erhalten, da nicht nur keine Juden, sondern überhaupt keine Ausländer Grundbesitz erwerben können. In den letzten Jahren hat die Domänen- und Apanagenverwaltung viele solche bankerotten Güter übernommen, sie kann es aber nicht weiter fortsetzen. Vielleicht könnte die Krone aber einstweilen die Güter verwalten und sie dann an Bauern überlassen, deren Stellen bei der Landesvertheilung von 1863 für die heutigen Verhältnisse viel zu klein sind.

In China wird doch wohl ein bewaffnetes Einschreiten der europäischen Staaten und der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika erfolgen, um der Pekinger Regierung zu zeigen, daß die christlichen Staaten nicht ungestraft ihre in China ansässigen Bürger, sowie die dortigen christlichen Missionare von dem Mob mißhandeln, verfolgen oder gar tödten lassen. Alles Drängen um Bestrafung der Urheber der Christenverfolgung ist bisher in der Hauptsache ohne jeden Erfolg geblieben. Die chinesische Behörde hat ein paar arme Kerle, die sie aufgreifen ließ, ohne Prozeßverfahren aufknüpfen lassen, aber diese summarische Exekution kann Niemanden darüber forttäuschen, daß die wahren Anstifter der Ausschreitungen frei und fidel umherspazieren. Man ersieht dies aus der Thatsache schon, daß die Aufregung nicht ab-, sondern zunimmt, und es ist daher für die Großmächte Eile geboten. Voraussichtlich werden sich alle in den chinesischen Gewässern befindliche Kriegsschiffe vereinigen, um einen wichtigen Platz zu bombardiren, falls die chinesische Regierung nicht energische Maßregeln trifft, und ob sie hierzu im Stande, ist mehr als fraglich, da es mit ihrer Autorität heute sehr schwach bestellt ist. Es geht sogar schon ganz offen die Rede, man wolle die herrschende Dynastie stürzen und eine rein chinesische Familie statt der jetzigen Mandschuh-Dynastie zur Heerschaft berufen.

Deutsches Reich.

S. M. der Kaiser hat bei der üblichen Paradetafel in Erfurt dem Armeecorps seinen besonderen Dank und seine vollste Anerkennung ausgesprochen. Die Manöver werden in dem Kampfe des 4. und 11. Armeecorps gegen einander gipfeln. Wahrscheinlich wird der Monarch, wie in früheren Jahren, auch diesmal ein Corpscommando führen. Ende der Woche erfolgt die Rückkehr der kaiserlichen Majestäten nach Potsdam, und Anfang der nächsten Woche die Reise zu den Jagden nach Ostpreußen. Bezüglich des angekündigten Besuches des Kaisers Alexander von Rußland verlautet etwas Bestimmtes noch nicht. Bald wird der Besuch bestritten, bald wird er als wahrscheinlich erklärt, man muß also abwarten, in welcher Weise sich die Dinge entwickeln werden. In früheren Jahren erfolgte die Ankündigung oft erst unmittelbar vor dem Eintreffen des Zaren, und es wird diesmal ebenso kommen. An der politischen Lage würde der Besuch nichts ändern, er wäre die schuldige und höfliche Erwiderung des vorjährigen Besuches unseres Kaisers in Rußland. Daß der Zar in seinem innersten Herzen nie ein wahrer Freund des deutschen Reiches gewesen ist, hat man schon lange gewußt, und daß er seine Ansichten auch in der Zukunft nicht ändern wird, darüber kann wohl kein Zweifel bestehen.

Peru.

Criminal-Roman von Henry Cauvain.

(Nachdruck verboten.)

(36. Fortsetzung.)

„Er ist ein Spanier?"

„Ja, das heißt Mexikaner, wenn ich nicht irre, aber er spricht ausgezeichnet französisch. Er ist überhaupt ein origineller Mensch. So hat er z. B. die Manie, alle Augenblicke die Livree seines Kutschers und die Farben seines Wagens zu ändern."

„Und wie heißt er?„

„Marquis Louis de Valladores."

„Wie ein electrischer Schlag fuhr es Bidach durch die Glieder. Aber weder Herr von Caserte noch Patrick bemerkte seine Aufregung.

Nachdem der Graf sie verlassen hatte, gingen Bidach und sein Gefährte nach einem guten Restaurant am Boulevard, um dort zu speisen. Sodann begaben sie sich zu dem alten Brousmiche und verwandelten sich in ein Paar liederliche Umhertreiber.

Während der Mahlzeit hatte Bidach dem jungen Irländer seinen Plan auseinandergesetzt, wie sie es machen wollten, um, ohne entdeckt zu werden, die Zugänge des verdächtigen Hauses beobachten zu können. Der unerschrockene Patrick hatte den originellen Vorschlag sehr nach seinem Geschmack gefunden.

Der alte Brousmiche hatte ihnen bei einem Maler seiner Nachbarschaft eine jener leichten Leitern verschafft, welche die Gasarbeiter zum Putzen der Laternen gebrauchen und deren Halme oben mit einem Haken versehen sind. Außerdem hatte Bidach noch ein langes, starkes Seil um seinen Leib gewickelt.

Die Leiter je an einem Ende tragend, begaben sich Bidach und Patrick gegen neun Uhr nach ihrem Posten.

Der Abend war sehr dunkel, den sternenlosen Himmel bedeckten dichte Wolken.

Sie schritten auf der rechten Seite der äußeren Boulevards entlang und blieben endlich am Boulevard de la Chapelle in der Höhe der Paradiesgasse stehen.

Nachdem sie sich überzeugt hatten, daß die Gegend ringsum menschenleer war, überschritten sie den Fahrdamm.

Bidach hatte den dunklen Eingang der Sackgasse sehr oft und in den verschiedensten Verkleidungen observirt. Er kannte die Umgebung daher ganz genau.

Auf jeder Seite der Paradiesgasse erhoben sich zwei ziemlich hohe Häuser. In dem Erdgeschoß des einen wohnte ein Trödler, dessen Geschäftsräume stets gegen 9 Uhr geschlossen wurden. Der Laden rechts davon war nicht vermiethet, und die seit längerer Zeit geschlossenen Fensterläden waren mit großen Plakaten bedeckt. Die Thüren dieser beiden Grundstücke gingen nach dem Boulevard hinaus.

Am Ende der Sackgasse, diese abschließend, lag das kleine einstöckige Häuschen, welches der Bande Peru's als Schlupfwinkel diente. Es gehörte dem Destillateur, dessen Laden in der Rue de Chartres lag. In der Nachbarschaft hielt man das Haus für unbewohnt. Hinter dem Grundstück, in welchem der Trödler wohnte, befand sich ein anderes, niedriges, mit Ziegeln bedecktes Haus. Der Bewohner desselben war ein Kesselschmied, welcher seinen Laden ebenfalls frühzeitig zu schließen pflegte. Das Haus ragte über die Fluchtlinie der Nachbarhäuser hinaus, so daß es an jedem Ende einen Winkel bildete, in welchem bei Nacht stets ein tiefes Dunkel herrschte.

Bidach, welcher die seltsame Construction dieses Gebäudes aufmerksam studirt hatte, dachte sich, daß das Haus des letzteren mit dem nur wenig höheren schwarzen Hause in Verbindung stehen müßte, und auf diese Combination hatte er seinen Plan gebaut, den er während des Abendessens Patrick O'Keddy auseinandergesetzt hatte.

Als sie sich überzeugt, daß Niemand in der dunklen Gasse sie bemerkt hatte, stellten sie ihre Leiter in den dunklen, durch das Haus des Kesselschmieds gebildeten Winkel und kletterten auf das Dach.

Nachdem sie sich orientirt hatten, krochen sie vorsichtig weiter. Bidachs Voraussetzung war richtig. Beide Dächer waren fast vollständig abgeplattet und standen mit einander in Verbindung.

„Wollen wir die Leiter heraufziehen?" fragte Patrick leise.

„Das ist nicht nöthig," antwortete Bidach in demselben Tone. „Wir werden sie vielleicht bald gebrauchen, und in dem Winkel sieht sie Niemand."

Sodann untersuchten sie ihre Umgebung auf der rechten Seite. Hinter dem hohen Hause, dessen Façade nach dem Boulevard hinaus lag, erhoben sich andere zwei- oder dreistöckige Häuser, welche ihre Ausgänge in der Rue de Chartres hatten.

Sie erlangten die Gewißheit, daß es mit ein wenig Gewandtheit und Kühnheit möglich war, mittelst der Leiter in dieser Richtung einen Rückzug zu bewerkstelligen, falls ihr Unternehmen verunglücken sollte. Nachdem sie sich über die Lage der alten Gebäude, so gut es die Dunkelheit erlaubte, orientirt hatten, kehrten sie nach dem Dache des für sie am wichtigsten Hauses zurück und trafen ihre Dispositionen.

Sie befestigten das mitgebrachte Seil an einem der Schornsteine und ließen es zusammengerollt neben sich liegen.

Kaiser Wilhelm hat, wie die „World" schreibt, seine Großmutter, die Königin von England, wiederholt eingeladen, Deutschland im nächsten Jahre zu besuchen, und auch in den letzten Tagen seiner Anwesenheit in England eine diesbezügliche Zusage von Ihrer Majestät erhalten. Sind zwar bis jetzt bestimmte Arrangements noch nicht getroffen, so scheint doch festzustehen, daß die Königin mindestens 10 Tage auf Schloß Cronberg im Taunus als Gast ihrer Tochter, der Kaiserin Friedrich, zubringen wird. Ihre Majestät wird sich voraussichtlich nicht nach Berlin oder Potsdam begeben, da die dort unvermeidlichen Hoffestlichkeiten sie zu sehr ermüden würden, sondern sich zumeist in Schloß Stolzenfels am Rhein, in der Nähe von Koblenz aufhalten.

Der „Truth" zufolge hat zwischen dem Herzog von Cumberland und seiner Schwester, Prinzessin Friederike von Hannover, nach einer elfjährigen, durch die Hochzeit der Prinzessin mit dem Baron v. Pawel-Rammingen herbeigeführter Entfremdung kürzlich eine Aussöhnung stattgefunden.

Das Palais der Kaiserin Friedrich in Berlin wird für den Winteraufenthalt der hohen Frau hergerichtet. Im October gedenkt sie von Homburg nach Berlin überzusiedeln.

Bekanntlich soll die Reform des preußischen Unterrichtswesens sich auch auf die Töchterschulen ausdehnen. Es wird dabei genau so verfahren werden, wie bei den bisherigen Maßnahmen für die Knabenschulen. Erhebungen, und zwar über höhere und Volksschul-Lehranstalten sind bereits eingeleitet und die Ergebnisse derselben werden einer Konferenz von Sachverständigen unterbreitet werden. Wie es heißt, ist ins Auge gefaßt worden, den Mädchen-Schulunterricht im Hinblick auf das practische Leben, also in Bezug auf weibliche Handarbeit, Wirthschaftsführung &c. auszudehnen und dabei die Erfahrungen, welche im Auslande gemacht worden sind, zu verwerthen.

Die Frage wegen Einführung eines einheitlichen Buß- und Bettages womöglich für ganz Deutschland wird in nächster Zeit zur weiteren Erörterung gelangen. Es soll sich demnächst der evangelische Oberkirchenrath mit einer bezüglichen Vorlage beschäftigen. Man hofft der Schwierigkeiten, welche bisher den betreffenden Absichten entgegengetreten waren, Herr zu werden.

Die ersten Transporte amerikanischer Schweinefleischwaaren werden, wie die „D. Fl. Ztg." meldet, schon Mitte Oktober zu erwarten sein. Den Interessenten in wurden von den Exportschlächtereien in Amerika Offerten für alle Arten Schweinefleischprodukte gemacht, als Lieferzeit ist Mitte Oktober angegeben.

Ausland.

Großbritannien. Ueber die von Constantinopel verbreitete Nachricht von der durch Mannschaften eines englischen Panzerschiffes erfolgten Besetzung der Insel Sigri bei Mytilene ist dem „Reut. Bur." zufolge in amtlichen Kreisen nichts bekannt; man bezeichnet in diesen Kreisen die Nachricht als völlig unglaubwürdig. Die „Times" meint in ihrem Finanzartikel, daß es sich möglicherweise um ein Speculations-Manöver der Börse im Hinblick auf die neue russische Anleihe handele. „Daily Telegraph" glaubt eine Erklärung für das Gerücht darin zu finden, daß englische Schiffe im Auslande zuweilen die Erlaubniß erhielten, Mannschaften und selbst Kanonen vorübergehend ans Land zu setzen, um Uebungen vorzunehmen, und daß hier höchst wahrscheinlich ein ähnlicher Vorfall vorliege. (Die Nachricht wird übrigens auch aus Konstantinopel jetzt amtlich widerrufen. D. R.)

Italien. Die „Agenzia Stefani" meldet aus Venedig, Dr. Theodori habe einige günstige Veränderungen in dem Zustande der Königin von Rumänien konstatirt. Die Schwäche sei zwar noch bedeutend, doch seien die Schmerzen am Genick nnd an den Beinen geringer.

Oesterreich-Ungarn. In Regierungskreisen wird versichert, der Voranschlag für das Jahr 1892 werde trotz des zu erwartenden Mehraufwandes für Heereszwecke keinen Fehlbetrag aufweisen.

Amerika. Der „New-York Herald" meldet aus Valparaiso, den 14. d. M., über den Verbleib Balmaceda's Folgendes: Balmaceda habe sich bisher in Valparaiso verborgen gehalten und gegenwärtig den amerikanischen Admiral um Schutz gegen seine Feinde ersucht. Der Admiral habe Balmaceda die Mittel erleichtert, sich die Tracht eines amerikanischen Matrosen zu beschaffen und dieselbe anzulegen. Balmaceda habe sich betrunken gestellt und sei in einer Schaluppe an Bord des amerikanischen Admiralschiffes gebracht worden. Letzteres sei am 14. d. M. Abends nach Callao abgegangen.

Iwan Ilnitzky.

Vor einigen Tagen theilten wir unter „Dänemark" mit, daß in Copenhagen dem Zaren von einem Ingenieur eine Bittschrift überreicht worden ist. Letzterer, mit Namen Iwan Ilnitzky, wurde bald darauf verhaftet und nach Deutschland abgeschoben.

Unsere Leser erinnern sich noch, daß hier in Thorn am 20. September 1888 der Ingenieur Ilnitzky plötzlich auf Requisition der russischen Behörden wegen Theilnahme an nihilistischen Umtrieben verhaftet wurde. Die Verhaftung erregte damals hier großes Aufsehen umsomehr, als J. sich mit der Tochter eines hiesigen Königlichen Beamten verlobt hatte. Wir können daher nicht umhin, einer Rechtfertigung resp. Schilderung der traurigen Erlebnisse des Herrn Ilnitzky hier Raum zu geben und zwar nach seinen eigenen, dem „B. T." eingesandten Angaben:

„Kurz nach dem russisch-türkischen Kriege machte ich die Bekanntschaft des früheren bulgarischen Kriegsministers Kaulbars. Dieser forderte mich auf, nach Rußland zu kommen, wo ich, wie er sagte, ein reiches Feld für die Verwerthung meiner militärischen und technischen Kenntnisse finden würde. Er versprach mir goldene Berge und versicherte mich, daß er mir seinen ganz besonderen Schutz angedeihen lassen werde. Ich folgte den Lockungen, verschaffte mir, da ich in Philippopel geboren bin einen türkischen Paß und reiste mit einer Baarschaft von 26,000 Franks nach Kiew, wo ich Anfangs im technischen Comptoir eine sehr gut dotirte Stellung erhielt. Es gelang mir bald, in Kiew eine geachtete Position zu erringen: ich kaufte mir ein Haus und wurde Mitglied des rothen Kreuzes in Kiew und des kaufmännischen Klubs.

Eines Tages erschienen bei mir der Geheimsecretär des Generalgouverneurs Drentelen, Oberst Nubau, der Polizeichef von Kiew, Mastizky, und der Beamte Kortschak-Synwtzky. Diese drei Herren, welche Schwäger sind und gemeinschaftlich ein Gut „Kamini-Brod" bei Kiew besitzen, schlugen mir vor, auf diesem Gute, auf dem sich ein sehr ergiebiger Labradoritsteinbruch befindet, eine Labradoritfabrik zu errichten. Da ich mich überzeugte, daß dieses Geschäft ein sehr rentables sei, ließ ich mich auf Unterhandlungen ein und schloß mit den genannten Herren am 1. Januar 1885 einen bis 1. Juli 1888 giltigen Vertrag ab, wonach ich gegen 10 Procent vom Betrage sämmtlicher Bestellungen mich verpflichtete, die Fabrik zu errichten und zu leiten. Gleichzeitig wurde mir contractlich die Generalvertretung für Rußland und für das Ausland zuerkannt. Ich errichtete die Fabrik, die in kurzer Zeit einen raschen Aufschwung nahm. Bereits im Laufe des Jahres 1886 hatten sich die Bestellungen derart gehäuft, daß ich von Nubau u. Comp. für dieses Jahr 33,884 Rubel erhalten sollte. Das paßte den Herrn nicht, und so machte mir Oberst Nubau im November 1886 eines Tages den Vorschlag, gegen eine einmalige Abfindungssumme von 6000 Rubel in die Auflösung des Contractes einzuwilligen. Ich lehnte dies entschieden ab, trotzdem mir Oberst Nubau mit Gewaltmaßregeln drohte. Ich glaubte damals noch, daß Rußland ein civilisirter Staat sei, aber ich wurde bald sehr bitter enttäuscht. Am 26. December 1886 wurde ich durch den Besuch des Polizeicommissars Tomaszewsky überrascht, der mir eine Ausweisungsordre des Generalgouverneurs Drentelen überreichte, nach welcher ich binnen 24 Stunden das russische Gebiet für immer verlassen sollte. Ich war wie aus den Wolken gefallen, eilte unverzüglich zum General Drentelen, trug ihm die Angelegenheit vor und wies ihm nach, daß ich das Opfer einer perfiden Intrigue des Obersten Nubau sei. General Drentelen hörte mich ruhig an und sagte: „Sie können noch einige Zeit bleiben. Sie werden meinen Bescheid erfahren."

Während ich mich beim General Drentelen befand, brachen der Polizeichef Mastizky und sein würdiger Kumpan Korczak-Synwtzky wie gemeine Räuber in meine Wohnung, sprengten meine Schubladen auf, rafften meine Geschäftsbücher, meine Geschäftsbriefe, sowie sämmtliche in meinem Hause befindlichen Modelle der Labradorit-Erzeugnisse zusammen und transportirten Alles vermittelst eines Wagens in die Wohnung des Mastizky. Meine Tante Pelraszkewicz, die bei mir wohnte, eine arme, alte Frau, die sich diesem Vandalismus widersetzen wollte, wurde von dem Polizeichef in gräßlicher Weise mißhandelt. Als ich heimkam, fand ich mein Comptoir ausgeplündert und meine arme Tante blutüberströmt liegen. Ich eilte zum Untersuchungsrichter, zum Generalgouverneur, zum Staatsanwalt, bat, flehte um die Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung. Man zuckte die Achseln. Ich telegraphierte nach Petersburg an den Minister des Innern, Grafen Tolstoi, und an den Justizminister Manassein, ich erhielt keine Antwort, dafür aber neuerdings den Ausweisungsbefehl vom Generalgouverneur Drentelen. Und so mußte ich denn sofort Kiew verlassen. In Krakau erfuhr ich, daß meine Tante bald nach meiner Abreise an den Folgen der erlittenen Mißhandlungen gestorben war, und daß die drei Banditen in Kiew mein Haus verkauft, und daß ich um mein ganzes Vermögen, das ich in ehrlicher, jahrelanger Arbeit erworben, gebracht worden war In meiner Verzweiflung reiste ich nach St. Petersburg, wendete mich daselbst an den türkischen Botschafter Schakir Pascha, an die Minister Manassein und Tolstoi und an den Staatsanwalt. — Alles vergebens! Als Antwort darauf wurde ich verhaftet und fünf volle, bange Monate in einer finsteren Zelle wie ein gemeiner Mörder gehalten und wie ein solcher in der brutalsten Weise behandelt, ohne vor den Untersuchungsrichter vorgeführt zu werden. Am 13. April 1888 ward ich unter Eskorte an die Grenze befördert. Ich habe ein Vermögen von 80,000 Rubeln verloren.

Aber ich verfolgte trotzdem meine Sache weiter und begrüßte am 28 August 1888 die russische Kaiserin und den Zarewitsch bei ihrer Ankunft in Gmunden auf dem Bahnhofe, später ward ich vom Grafen Woronzow-Daschkow in dreistündiger Audienz empfangen; ich überreichte demselben ein für die Kaiserin bestimmtes Gesuch und legte die dokumentarischen Beweise meiner Unschuld vor. Graf Woronzow-Daschkow erkannte, daß mir Unrecht zugefügt war und sagte mir, daß mir zu meinem Rechte verholfen werden sollte. Später wurde ich auch von der Kaiserin in Audienz empfangen; auch sie versprach mir, daß sie mein Gesuch dem Kaiser übergeben werde, dasselbe solle eine rasche und befriedigende Erledigung finden. Bevor ich das Schloß Cumberland in Gmunden verließ, überreichte mir der Graf Woronzow-Daschkow im Auftrage der Kaiserin zur vorläufigen Deckung meiner hohen Reiseauslagen nach Rußland 400 Gulden.

Ich begab mich nach Wien, ließ mir vom türkischen Botschafter einen Paß nach Rußland ausstellen und vom russischen Konsul vidiren, und reiste am 18. September nach Thorn zu meiner Braut Sophie Lüderitz, um Abschied zu nehmen. Dort wurde ich am 20. September 1888 auf Requisition der russischen Behörden plötzlich verhaftet, welche mich der Ermordung des Generals Drentelen beschuldigten, obwohl ich zur Zeit des Todes Drentelens in Wien war. Trotzdem ward ich in Kiew in einem feuchten Gefängnisse, wo ich Hunger und Kälte erdulden mußte, fünfzehn Monate in Untersuchungshaft gehalten. Schließlich wurde ich angeklagt, den Inhabern der Labradoritfabrik 2000 Rubel veruntreut zu haben. Obgleich ich darauf hinwies, daß mein Vertrag erst im Juli 1888 ablaufen sollte, während ich zwei Jahre vorher bereits ausgewiesen und um mein ansehnliches Vermögen gebracht wurde, und daß ich selbst Forderungen in bedeutender Höhe an die Fabriksinhaber zu stellen hatte, wurde ich schuldig erkannt und zu achtzehn Monaten schweren Kerkers verurtheilt. — Das Beste aber war, daß die zusammengesetzte Gerichts-Commission in Kiew aus Leuten bestand, die mich im Jahre 1886 beraubt, meine Tante mißhandelt und ermordet und meine Ausweisung aus Rußland erwirkt hatten. — Im März 1890 ward ich von Kiew in Ketten nach Petersburg ins Gefängniß transportirt. Alle meine Klagen und Beschwerden über diese Willkür blieben unbeachtet; vergebens habe ich gebeten, gefordert, die Sache zu untersuchen, Mißbräuche abzustellen, die Schuldigen zur Strafe zu ziehen.

Am 23. Mai d. J. war meine Strafzeit zu Ende, allein trotzdem erlangte ich meine Freiheit nicht sofort wieder, sondern ich hatte noch unter Escorte eine ganze Rundreise durch russische Gefängnisse zu machen und überall einige Tage im Gefängnisse auf einen Transport zu warten, und zwar bin ich von Petersburg über Moskau, Kiew, Odessa, Froskurof nach Podwoloczynska gebracht werden, und erst am 9. Juli erlangte ich meine Freiheit wieder. Während meiner unfreiwilligen Rundfahrt durch die russischen Gefängnisse hat mir in Moskau der Gefängnißbeamte Kazarin mit Gewalt meine goldene Uhr sammt Kette, einen goldenen Ring mit einem Rubin und meinen Verlobungsring, im Gesammtwerthe von 1400 Rubel, abgenommen; er erklärte, daß ich diese Werthsachen vom Polizeimeister in Odessa zurückerhalten werde. Dieser, Namens Bunin, hat mir eine officielle Bescheinigung darüber ausgestellt, daß mir die Sachen in Moskau abgenommen, aber nicht wieder zurückgegeben sind.

Durch unwiderlegliche Documente und durch Zeugen kann ich nachweisen, daß meine Ausweisung aus Rußland ein un-

---

Sodann horchten sie, ob nicht ein Geräusch aus dem Schornsteine zu ihnen dränge. Da sie jedoch nichts vernahmen, so schlossen sie, daß noch Niemand in dem Hause anwesend sei.

Hierauf rutschten sie auf dem Bauche liegend nach dem Rande des Zinkdaches und lugten vorsichtig mit dem Kopfe über denselben hinweg, um die unmittelbar unter ihnen liegende Eingangsthür ins Auge zu fassen. Bidach hielt das zusammengerollte Seil in der Hand, jeden Augenblick bereit, dasselbe sofort hinab zu werfen, um, wenn es nöthig, schleunigst unten sein zu können.

Sie mußten lange warten in dieser unbequemen Lage. Rings um sie her herrschte das tiefste Schweigen. Nur hin und wieder vernahmen sie das Geräusch von Schritten auf dem Boulevard, welches sich aber stets bald wieder entfernte. In der Sackgasse ließ sich kein Mensch sehen.

Die Uhr der kleinen Capelle in der Rue d'Affre schlug, sie schlug elf, und immer ließ sich noch nichts hören.

„Ich fürchte, wir warten hier umsonst," flüsterte Bidach Patrick ins Ohr. „Sie kommen heute Abend nicht."

Es war ein kühner Plan, den Bidach entworfen hatte. Für den Fall, daß nur einer von der Bande kommen sollte, hatten sie sich vorgenommen, sich mit Hilfe des Seiles schleunigst vom Dache hinabzuschwingen und den Banditen ohne Weiteres nach der etwa zweihundert Meter entfernten Polizeiwache zu bringen. Würden sie dagegen in größerer Anzahl kommen, so hoffte Bidach die Mittel zu entdecken, mittelst deren man Einlaß in das Haus erlangen konnte; und ebenso hoffte er mit Hilfe des Schornsteines die Unterhaltung der Strolche belauschen zu können und auf diese Weise etwas über Georges zu hören.

Es war Bidach unbekannt, daß das Zimmer, welches den Banditen als Aufenthaltsort diente, durch einen Ofen und nicht durch einen Kamin geheizt wurde, daß also an eine Belauschung ihrer Unterhaltung durch das Schornsteinrohr nicht gedacht werden konnte.

Es war ungefähr ein Viertel auf zwölf, als sie bei dem Schein einer Straßenlaterne drei Schatten am Eingange der Sackgasse bemerkten.

„Aufgepaßt! Sie kommen!" flüsterte Bidach.

In der That wandten sich die drei Männer, nachdem sie sich mit ihrer gewohnten Vorsicht zuerst überzeugt hatten, daß sie unbemerkt waren, nach dem schwarzen Hause.

Es waren Seidenspinner, Schniegelfritz und Frettchen.

XI.

In derselben Nacht und ungefähr zu gleicher Zeit, als die drei Banditen in der schmalen Sackgasse eintrafen, hielt eine Droschke in der Rue d'Allemagne.

Eine hochgewachsene Frau stieg aus und betrachtete die umliegenden Häuser, wie um sich zu orientiren. Dann wandte sie sich nach der kleinen Thür des Schuppens, über welcher ein Schild mit der Aufschrift: „Bergami, Ofensetzer" angebracht war.

Auf ihr Klopfen wurde die Thür geöffnet.

„Il Signore Bergami?" frug die Unbekannte mit fremdartigem Accent.

„Was wünschen Sie!" antwortete eine Frauenstimme.

„Ich komme im Auftrage von Cesaro Conti"

Die Thür öffnete sich und die Unbekannte trat ein. Sie befand sich in einem schmalen Gemach, in welchem Ofentheile, zerbrochene Kacheln, Röhren und andere Gegenstände umher lagen. An den Wänden hingen einzelne, mit dickem Staub bedeckte Werkzeuge, welche lange nicht gebraucht zu sein schienen. Am Kamin, dessen Feuer beinahe erloschen war, saß, den Kopf in die Hand gestützt, ein Mann und rauchte seine Pfeife. Als er die Antwort der Fremden vernahm, stand er auf und musterte dieselbe argwöhnisch.

Der Signor Bergami war ein Mann von kleiner Figur, mit langem Bart und bereits ergrautem auf die Schultern herabfallendem Haar. Seine kleinen, lebhaften, schwarzen Augen, waren unter dichten Brauen halb verborgen.

„Sie kommen von Cesaro Conti?" fragte er langsam, mit stark italienischem Accent.

„Ja wohl. Er hat mir Ihre Adresse gegeben."

„Und was wünschen Sie?"

„Ich werde es Ihnen gleich sagen," antwortete die Fremde. „Zuvor aber müssen Sie wissen, daß Sie volles Vertrauen zu mir haben können."

„Ich bin ein ehrlicher Mann und fürchte Niemanden," sagte der Italiener mißtrauisch.

„Cesaro Conti hat mir gesagt, daß Sie Ihren Landsleuten Kinder verschaffen, die zum Betteln abgerichtet oder als Kaminfeger in die Provinz geschickt werden."

„Ich habe es früher zuweilen gethan aus Gefälligkeit," sagte Bergami; „aber jetzt thue ich es nicht mehr. Ich will keine Unannehmlichkeiten haben."

„Ich sage Ihnen ja, daß Sie bei mir nichts zu fürchten haben. Hören Sie mich nur an und nachher sagen Sie mir, ob Ihnen mein Vorschlag gefällt oder nicht!"

„Ich kenne hier eine reiche Familie," fuhr die Unbekannte mit gedämpfter Stimme fort, „die sich gern einen Knaben von etwa zehn Jahren vom Halse schaffen möchte. Könnten Sie ihr das Kind abnehmen und möglichst weit von Paris weg bringen? Vor allen Dingen müssen Sie aber auch sehr gut zu verhindern wissen, daß der Knabe mit irgend einem Menschen sprechen kann."

„Nein! nein!" unterbrach die Frau etwas lebhaft. „Wir sind ehrliche Leute; wir lassen uns auf solche Geschichten gar nicht ein."

(Fortsetzung folgt.)

erhörter Rechtsbruch war, daß ich um mein Haus und um mein ganzes Vermögen gebracht wurde, und daß die Beschuldigung, ich hätte etwas veruntreut, mit der Beschuldigung, daß ich den General Drentelen ermordet habe, auf der gleichen Stufe steht.

Nachdem ich mich überzeugt hatte, daß der Zar von vielen ähnlichen Sachen gar nichts weiß, so entschloß ich mich, ihm persönlich die an mir begangene Willküracte schriftlich zu schildern und persönlich zu übergeben, was ich in Copenhagen am 6. September 1891 um 11 Uhr Vormittags vor Tausenden von Menschen glücklich ausgeführt habe; ich bat ihn um Gerechtigkeit und um eine Audienz. Aber am 9. September 11 Uhr Nachts wurde ich in Copenhagen im Hotel Victoria verhaftet, drei Tage in Haft gehalten und am 13. d. M. über die Grenze abgeschoben, ohne daß mir ein Grund für meine Verhaftung angegeben und ohne daß ich einem Verhör unterzogen ward.

Ich sehe ein, daß meine Kraft, im Vergleiche zu derjenigen meiner Feinde, viel zu schwach ist — aber so lange noch ein Puls sich in mir bewegen wird, werde ich mein Recht zu erreichen suchen. Vorläufig habe ich meine Mission in Copenhagen ausgeführt und erwarte jetzt vom Zaren Gerechtigkeit!

Berlin, 14. September 1891.

Iwan Ilnitzky.

Provinzial-Nachrichten.

— **Gollub**, 14. September. (Grenzvorfall.) Der Arbeiter Ferdinand Neumann aus Allenstein war arbeitsuchend bis nach Strasburg gekommen und erhielt dort auch Beschäftigung; eines Tages begab er sich an die russische Grenze, welche bei Strasburg durch einen Fußsteg gebildet wird, nicht wissend, daß dieser die Grenze bildet. Die an dieser Stelle aufgestellten russischen Grenzsoldaten knüpften mit ihm ein Gespräch an, zogen ihn wieder seinen Willen auf russisches Gebiet, nahmen ihm seine Baarschaft von 15 Mk. und seine Legitimationspapiere ab, banden ihm die Hände auf dem Rücken zusammen und brachten ihn so als preußischen Ueberläufer nach dem russischen Kordon. Neumann, in der russischen und polnischen Sprache nicht bewandert, konnte sich mit den untersuchenden Beamten nur wenig verständigen, und so wurde er 3 Tage, ohne Essen und Trinken zu bekommen, von Kordon zu Kordon bis nach der Dobrczyn'er Grenzkammer geschafft; erst hier stieß man ihn ohne Papiere über die Grenze; natürlich sah er von seinen 15 Mk. nichts mehr wieder. Neumann beabsichtigt, die Sache zur Anzeige zu bringen.

— **Usch**, 13. September. (Unfall.) Das zweijährige Söhnchen des Stellmachermeisters Kietzmann spielte Sonnabend vor der elterlichen Wohnung mit einem eisernen Topfe. Plötzlich hörte der Vater des Kindes, welcher im Zimmer weilte, ängstliches Schreien; er lief eiligst auf die Straße und bemerkte, daß das Kind sich das Gefäß über den Kopf gestülpt hatte. Alle Versuche, den Topf wieder zu entfernen, mißglückten, da der Rand desselben am Hals und Kopf des Kindes fest anschloß. Endlich wurde der Schmiedemeister G. von hier herbeigeholt, welcher dann mittelst einer Feile den Topf auseinanderschnitt und auf diese Art das Kind befreite.

— **Marienwerder**, 15. September. (Das steckbrieflich verfolgte Radtke'sche Ehepaar) ist nach den hier eingegangenen Nachrichten schon vor einiger Zeit glücklich in Amerika gelandet. Unter dem Namen eines Kaufmanns Esrah hat Radtke am 24. Juli mit dem Hamburger Dampfer „Columbia" die Fahrt nach Newyork angetreten.

— **Marienburg**, 14. September. (Die Milchpächter) der Molkereien in Westpreußen (Schweizer Verein) haben in ihrer Hauptversammlung beschlossen, vom 1. October ab die Milch von den Producenten nicht mehr nach Maß, sondern nach Gewicht zu kaufen und die Contracte in dieser Beziehung zu ändern.

— **Dirschau**, 14. September. (Mord.) Die „Dsch. Ztg." schreibt: Der vor einigen Tagen verschwundene junge Mann aus Montau, welcher, wie man glaubte, im Bruche ertrunken sei, ist gefunden worden. Er wurde erst erstochen und dann vom Mörder in den Bruch geworfen. Der Mörder ist bereits festgenommen; es ist ein Arbeiter, welcher beim Besitzer Fieguth in Abbau-Montau gearbeitet hat.

— **Elbing**, 13. September. (Der Eisenbahnbau) auf der Strecke Elbing-Miswalde ist bereits erheblich gefördert. In der Nähe der Abzweigungsstelle der neuen Bahn von der Ostbahn sind schon auf eine Strecke die Dammschüttungen aufgeführt. Die Dammkrone zeigt eine Breite von 4,50, der Dammfuß eine solche von 9 Metern, die Höhe des Dammes beträgt 1,50—2 Meter. In dieser Höhe muß der Damm durch die ganze Niederung geführt werden, um bei etwaigen Ueberschwemmungen nicht überfluthet zu werden. Bei der Bemessung der Dammhöhe ist die Ueberschwemmung im Jahre 1888 zu Grunde gelegt.

— **Elbing**, 14. September. (Den folgenden merkwürdigen Fall) erzählt die „A. Z.": Vor einer Reihe von Jahren wurde der damalige Kantor an der Neustädtischen Kirche in Elbing mit $^1/_3$ seines Gehaltes pensionirt und bezieht derselbe diese Pension noch heute. Gegenwärtig nun wird sein Nachfolger in diesem Amte gleichfalls pensionirt, und zwar nach dem jetzt geltenden Pensionsgesetze mit $^3/_4$ desselben Gehaltes. Sonach wird für die erwähnte Stelle $^1/_3 + ^3/_4 = ^{13}/_{12}$ des Gehalts als Pension gezahlt, und diese beträgt also $^1/_{12}$ mehr, als das Gehalt der betreffenden Stelle.

— **Braunsberg**, 14. September. (Verunglückt.) Auf der Bahnstrecke zwischen Braunsberg und Heiligenbeil verunglückte am Sonnabend ein Arbeiter, welcher mit dem Abladen von Schwellen aus einem Eisenbahnwagen beschäftigt war. Als sich derselbe zur Erde bückte, wurde eine Schwelle aus dem Wagen hinabgeworfen, welche den Arbeiter so unglücklich im Genick traf, daß der Tod sofort eintraf.

— **Gumbinnen**, 14. September. (Erledigte Bürgermeisterstelle.) Herr Bürgermeister Fröhlich hat heute sein Entlassungsgesuch eingereicht und es wird sich morgen die Stadtverordnetenversammlung mit demselben beschäftigen. Herr F., der hier erst seit kurzer Zeit amtirt, gedenkt mit dem 15. Oktober sein Amt niederzulegen und einem Rufe der Regierung als Commissar der Steuer-Veranlagung für die Kreise Culm und Schwetz zu folgen. Die Ausschreibung unserer Bürgermeisterstelle, mit welcher bekanntlich ein Einkommen von 5000 M. verbunden ist, dürfte demnächst erfolgen.

— **Wormditt**, 15. September. (Ein aufregender Vorfall) setzte gestern die Gemüther in dem Kirchdorfe Groß Arnsdorf in Bewegung. Mehrere vom Kirchgange kommende Landleute wollten, um sich den Weg abzukürzen, über einen seit mehr als zwanzig Jahren benutzten Feldweg sich nach Hause begeben, als ihnen plötzlich der Abbaubesitzer R. mit einem Revolver in der Hand entgegenstürzte und die Menge aufforderte, sofort den Feldrain zu verlassen, widrigenfalls er sie sämmtlich niederschießen werde. Kaum hatte man einigen Widerspruch erhoben, als R. in blinder Wuth auf die Menge vier Schüsse losfeuerte, von denen einer den Kämmerer K. traf und ihn derart am linken Fuße verletzte, daß er sofort nach Wormditt zur ärztlichen Behandlung geschafft werden mußte. Der Uebelthäter ist verhaftet worden.

— **Mohrungen**, 13. September. (In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten) wurde die Errichtung eines öffentlichen Schlachthauses abgelehnt.

— **Inowrazlaw**, 14. September. (Unfall.) Der Sohn des Kaufmanns E. Davidsohn fuhr heute 4 Uhr Nachmittags nach Kruschwitz, wo er für einen Kunden ein kleines Packet Pulver abliefern wollte. Gleich hinter dem Schützenhause steckte sich der junge Davidsohn eine Cigarre an und warf das brennende Streichholz vermuthlich anstatt aus dem Wagen in denselben, entzündete dadurch das Pulver und flog sammt dem Kutscher in den Chausseegraben, wo beide gefunden wurden. Sie hatten ziemlich starke Verletzungen erlitten und mußten mittels eines Fuhrwerks hierher gebracht werden.

— **Landsberg a. W**, 13. September. (Eine blutige That) ist Nachts hier verübt worden. In einer Restauration im westlichen Stadttheil wurde von mehreren Personen, die in der Jaehneschen Fabrik beschäftigt sind (darunter der 23jährige Former Wojciechowski aus Schwersenz), der „Einstand" eines neuen Mitarbeiters gefeiert. W. begab sich um 2 Uhr Nachts nach seinem im Mittelpunkte der Stadt belegenen Quartier. Unterwegs wurde er von einer aus acht jungen Leuten bestehenden Gruppe, welche vom Bahnhof kam, angerempelt und beim Weitergehen gehänselt. Als einer aus dieser Gesellschaft (der Büreaugehilfe vom Wasserbauamt, Hönsch, 18 Jahre alt, aus Aken bei Calbe a. S. gebürtig) schließlich den Wojciechowski am Genick packte, setzte sich letzterer zur Wehr und brachte dem Hönsch einen sehr gefährlichen Messerstich an der linken Halsseite bei. H., der nach dem Krankenhause geschafft wurde, ist so schwer verletzt, daß er heute Vormittag noch nicht vernehmungsfähig war. W. ist verhaftet worden.

Locales.

Thorn, den 16. September 1891.

— **Militärisches.** Klutentreter, Festungsbauwart 2. Klasse in Thorn, zum Festungsbauwart 1. Klasse ernannt.

Der Herr Oberpräsident von Goßler ist heute Mittag hier eingetroffen und auf dem Bahnhof von Herrn Landrath Krahmer empfangen worden. Morgen Vormittag 7 Uhr wird der Oberpräsident mit der Weichselstrom-Schifffahrts-Commission die Strombereisung der Weichsel antreten und zwar mit dem Dampfer „Gotthilf Hagen". Das Programm der Reise haben wir bereits in Nr. 214 unserer Zeitung mitgetheilt.

— **Handelskammer**. Aus den Verhandlungen der gestrigen Sitzung erwähnen wir Folgendes: Einem Wunsche des Herrn Stadtbauraths Schmidt um Anweisung der bereits bewilligten 3000 M zur Ausstattung von 3 Fenstern für den Artushof wurde entsprochen. — Der Central-Verein zur Hebung der Canal- und Flußschifffahrt in Berlin ersucht die Handelskammer um Beitritt. Der Vorsitzende, Herr H. Schwarz erklärt sich bereit, dem Verein beizutreten. — Die Angelegenheit betr. den Schadenersatz eines auf der Uferbahn beschädigten Waggons hat nunmehr ihre endgültige Regelung darin gefunden, daß Herr Refflin sich zur Zahlung der Hälfte des Betrages 17,50 M. bereit erklärt hat, die andere Hälfte trägt die Handelskammer — Die Verpachtung der Lagerplätze westlich des Handelskammerschuppens an der Uferbahn soll nochmals ausgeschrieben werden. — Die Eisenbahn-Verwaltung Alexandrowo theilt der Handelskammer mit, daß bis Nachts 12 Uhr am 26. August — dem Tage vor Inkraftreten des russischen Roggenausfuhr-Verbots — alles dort lagernde Getreide befördert worden ist, soweit dies möglich war. Die Handelskammer beschloß, der Verwaltung in Alexandrowo für ihre Bemühungen zu danken Bei dieser Gelegenheit hob der Herr Vorsitzende das liebenswürdige Entgegenkommen aller Eisenbahnverwaltungen während der Zeit der colossalen Roggen-Ausfuhr aus Rußland hervor. Es soll dem hiesigen Eisenbahn-Betriebsamt dafür der öffentliche Dank der Handelskammer ausgesprochen werden.

— **Gauturnen.** Am Sonntag versammelten sich in Culmsee viele Mitglieder der Turnvereine des Oberweichselgaues. Jeder Wetturner hatte am Reck, Barren und Pferd je zwei vorgeschriebene und von einem Beauftragten vorgeturnte Uebungen nachzuturnen, außerdem an jedem Geräthe eine Kürübung auszuführen und zu den drei volksthümlichen Uebungen des Steinstoßens, Hochspringens und Wettlaufs anzutreten. Nach dem Mittagsessen begann das Schauturnen und Concert in dem außerhalb der Stadt herrlich gelegenen Garten der Villa Nova. Die Turner ernteten reichen Beifall von dem zahlreich erschienenen Publikum. — Am Schluß bestieg Gauturnwart Hellmann aus Bromberg die Tribüne und verkündete das Ergebniß des Wettturnens. Sieger im Gesammtturnen sind die Herren: Olkiewicz-Thorn, Heimerdinger-Culm, Hildebrandt und Günther-Bromberg, Goldbaum und Nötzel-Thorn. Im Gerätbturnen hatte Herr Günther-Bromberg die höchste Punktzahl erreicht. Ein Eichenkranz wurde jedem Sieger überreicht. In seiner Rede wies Herr Hellmann darauf hin, daß das Turnen nur dann seine reichen Früchte entfalten könne, wenn es als Mittel betrachtet wird, dem Vaterlande junge, tüchtige Männer zu erziehen. Er forderte am Schlusse die Turngenossen auf, das Gelübde abzulegen, treu zu stehen zu Kaiser und zu Reich heute und immerdar. Ein „Gut Heil!" auf Se. Majestät und der Gesang der National-Hymne schloß die turnerische Feier.

— **Radfahrersport**. Bei dem am Sonntag in Posen stattgefundenen Wettfahren des Gauverbandes Posen des deutschen Radfahrerbundes blieben Sieger im Zweirad-Erstfahren: Hell-Thorn, Gurt-Bromberg und Zablocki-Posen; im Hochrad-Hauptfahren: Hellwig-Thorn, Hammler-Bromberg, Freytag-Bromberg; im Niederradfahren mit Vorgabe: Hammler-Bromberg, Freytag-Bromberg und Meißner-Posen; im Dreirad-Hauptfahren: Meißner-Posen, Fethke-Bromberg, Hammler-Bromberg.

— **Der „Neue Begräbniß-Verein"** hierselbst hielt am Montag Abend im Schützenhause eine Generalversammlung ab. Nach dem vorgetragenen Kassenbericht betrug die Einnahme im abgelaufenen Rechnungsjahr an Beiträgen 708,30 M., an Wechsel-, Hypotheken- und Darlehns-Zinsen 1586,37, für den Leichenwagen 121,40 M. An Begräbnißgeld sind 2078 M. für 14 verstorbene Mitglieder gezahlt. Bei der Ergänzungswahl des Vorstandes wurden die Herren Stadtrath Schwarz, Aichmeister Meyer, Kaufmann Fehlauer und Gukisch wieder- und Kaufmann Göwe neugewählt.

— **Theater.** Wie aus dem Inseratentheil ersichtlich, findet am Sonnabend Nachmittag eine Kinder- resp. Schülervorstellung im Victoria-Theater statt. „Wahrheitsmündchen und Lügenmäulchen", ein Märchen von dem beliebten Schriftsteller Görner. Das Stück erlebt an allen Theatern vielfache Aufführung. Dasselbe ist mit Humor und Ernst gewürzt und von dramatischem Werth. Vor allem hervorzuheben ist die für die Jugend bildende Gestalt des Werkes.

— **Neue Reichsbanknebenstelle.** Am 1. Oktober wird in Offenburg eine von der Reichsbankstelle in Karlsruhe abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giro eröffnet werden.

— **Umrechnungskurs** für russische Währung im Eisenbahnverkehr. Der Umrechnungskurs für russische Währung ist vom 5. d. Mts. ab auf 220 Mark, und vom 6. d. Mts. ab bis auf Weiteres auf 225 M. für 100 Rubel festgesetzt worden.

— **Hinsichtlich der Verstempelung von Urkunden** ist neuerdings die nachstehende, für den Verkehr nicht unwichtige Entscheidung ergangen: Eine stempelpflichtige Urkunde war von dem Aussteller A. nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist von 14 Tagen, sondern erst am 15. Tage nach der Ausstellung mit dem erforderlichen Stempel versehen worden. Dieserhalb wegen Stempeldefraudation angeklagt, erhob A. den Einwand, daß das Ende der vierzehntägigen Frist auf einen Sonntag gefallen und er deshalb berechtigt gewesen, die Verstempelung der Urkunde noch am folgenden Werktage vorzunehmen. Dieser Einwand ist aber von dem Reichsgericht in einem von der „Juristischen Wochenschrift" mitgetheilten Urtheile vom 9. Mai d. J. unter folgenden Ausführungen verworfen worden: Das preußische Stempelgesetz vom 7. März 1882 normire die Frist, binnen welcher der zu einer Urkunde erforderliche Stempel nachgebracht werden dürfe, schlechthin auf 14 Tage von Ausfertigung der Urkunde an gerechnet und enthalte keine Bestimmung, welche auch nur einigen Anhalt für die Annahme böte, daß diese Frist, sofern der 14. Tag auf einen Sonntag oder allgemeinen Feiertag falle, erst am folgenden Werktage zu Ende gehen solle. Der erste Richter weise mit Recht darauf hin, daß § 48, Titel 3, Theil 1 Landrecht in Ansehung der Fristen allgemein den gegentheiligen Grundsatz aufgestellt habe. Daß dieses Prinzip bezüglich der durch das Stempelgesetz festgesetzten Fristen eine Ausnahme in der oben gedachten Richtung zu erleiden habe, sei in Preußen weder durch ein Gesetz, noch in sonstiger Form vorgeschrieben. Aus reichsgesetzlichen Vorschriften sei aber die Norm, aus welcher die Entscheidung des vorliegenden Falles zu treffen wäre, nicht zu entnehmen.

— **Nach einer Ministerial-Verfügung** sind die zur Erlangung von Wander-Gewerbescheinen und Legitimationskarten für Handlungsreisende erforderlichen polizeilichen Atteste über das Nichtvorhandensein der im § 57 unter 1 bis 4 der Reichs-Gewerbeordnung bezeichneten Versagungsgründe stempel- und kostenfrei zu ertheilen.

— **Zuckerstatistik.** Im Monat August sind aus Ostpreußen 8372 und aus Westpreußen 62 591 Doppelcentner Zucker ausgeführt worden.

— **Das Reinigen der Schornsteine auf dem Lande betreffend.** Die Direction der Ostpreußischen Landfeuersocietät steht wiederum im Begriff, für die Bewohner des platten Landes eine weitere Verschärfung ihrer Vorschriften eintreten zu lassen. Es ist nämlich auch die Beobachtung gemacht worden, daß das Reinigen der Schornsteine 2c. auf ländlichen Besitzungen in hohem Grade vernachlässigt wird, und aus diesem Grunde wird daher mit Bestimmtheit angenommen, daß dadurch ein Theil jener Brände entsteht, deren Ursache sich nicht erforschen läßt und von denen man daher geneigt ist, anzunehmen, daß sie durch böswillige Brandstiftung entstanden seien. Der Besitzer selbst giebt dieser Annahme nur zu leicht Raum, ohne zu wissen, daß das Feuer gerade in den ungereinigten russigen Röhren ausgebrochen ist. Es sollen daher Maßregeln getroffen werden, daß das Schornsteinfegen ebenso wie in der Stadt auch auf dem Lande organisirt werde, nur mit dem Unterschiede, daß sowohl der Besitzer als auch der betreffende ländliche Revierschornsteinfegermeister zu gleichen Theilen für stets gereinigte Schornsteine, Rauchfänge, Röhren 2c. aufzukommen haben. Die Besitzer haben Kontrolebücher zu führen, in welchen der vorgeschriebene Reinigungstermin stets von beiden Personen zu vermerken ist. Diese Bücher unterliegen der Revision der Ortsbehörde und der Feuerrevisionsinspectoren. Diese Maßregel soll schon in nächster Zeit zur Einführung gelangen. (Das wäre auch noch für verschiedene andere Gebiete sehr zu wünschen, denn da liegen die Verhältnisse meist ebenso. D. R.)

— **Das Schiedsgericht** der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt für den Kreis Thorn hält am nächsten Sonnabend wiederum eine Sitzung ab.

— **Feuer.** Am Freitag Abend brannte zu Heimsoot eine Instkathe total nieder. Entstehungsursache des Feuers nicht bekannt.

— **Gefunden**: Ein russischer Paß in einem Eisenbahn-Waggon zwischen Posen und Inowrazlaw.

— **Polizeibericht.** Verhaftet wurden gestern 3 Personen.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Weichsel:

Thorn, den 16. September	0,73	über	Null.
Warschau, den 12. September . . .	0,84	"	"
Culm, den 12. September.	0,43	"	"
Brahemünde, den 15. September . .	2,84	"	"

Brahe:

Bromberg, den 15. September	5,38	"	"

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Grupe in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 16. September.

Tendenz der Fondsbörse: ermäßigt.		16. 9. 91.	15. 9. 91.
	Russische Banknoten p. Cassa	215,70	216,52
	Wechsel auf Warschau kurz	215,35	215,90
	Deutsche 3½ proc Reichsanleihe	97,60	97,70
	Preußische 4 proc Consols	104,60	105,—
	Polnische Pfandbriefe 5 proc	66,70	67,—
	Polnische Liquidationspfandbriefe	63,90	64,—
	Westpreußische 3½ proc Pfandbriefe	94,10	94,20
	Disconto Commandit Antheile	171,80	172,—
	Oesterr. Creditactien	149,10	149,50
	Oesterreichische Banknoten	173,70	173,75
Weizen:	September-October	230,25	230,50
	October-November	228,—	225,75
	loco in New-York	103,60	103,25
Roggen:	loco	236,—	237,—
	September-October	238,20	238,—
	October-November	225,20	235,—
	November-December	232,20	232,—
Rüböl:	September-October	62,80	63,—
	April-Mai	62,30	62,50
Spiritus:	50er loco	—	—
	70er loco	58,90	58,10
	70er September	59,80	59,—
	70er Sept.-Oct.	51,90	51,—

Reichsbank-Discont 4 pCt. — Lombard-Zinsfuß 4½ resp. 5 pCt.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck, Thorn.

Zeitspiegel.